

**Petrivision „Lösungen: Verhandeln“****6. Oktober 2018**

*Es war ein großes Geschrei über Sodom und Gomorrha, denn ihre Sünden wogen schwer. Und Gott sprach: Ich will hinunterfahren und alles dem Erdboden gleichmachen. Abraham aber blieb stehen vor Gott und sagte: Und wenn da fünfzig Gerechte unter ihnen sind? Da sprach Gott: Wenn ich die Fünfzig finde, dann lass ich's bleiben. – Und wenn es vierzig sind?, erwiderte der Erzvater. – Dann mache ich sie auch nicht platt. – Und wenn es dreißig, zwanzig, zehn sind, oder fünf oder einer oder nur ein halber?*

Diese Geschichte aus *Genesis 19*, nicht ganz wortwörtlich nacherzählt, belegt einen Handel zwischen Mensch und Gott, der jedoch nicht mehr als eine harmlose Episode bleibt, zumal sich natürlich *gar* kein Gerechter findet und Gott in seiner ihm eigenen Art alles in Schutt und Asche legt. Aber so war es wohl, das Gottesbild der israelitischen Nomaden: Dass man mit dem Unergründlichen durchaus mal einen Handel, eigentlich sogar ein Feilschen, versuchen konnte. Ob aber nun diese abrahamitische Posse zu Recht den Namen „Handel“ trägt? Hannah Arendt zitiert einmal eine Fabel über einen längeren Hebel, der zum kürzeren sprach und ihm empfahl, sich konstruktiv einzubringen, sofern er dabei die Hebelgesetze beachte. In *Genesis 19* gibt es keine Ebenbürtigkeit, derer es für eine faire Verhandlung bedürfte. So gesehen bleibt Abrahams Bemühung nichts mehr als eine Bettelei, und Gottes Entgegenkommen, wenn es denn stattgefunden hätte, wäre nur ein Almosen.

Vorstellungen eines Tauschhandels mit der Transzendenz gibt es bis heute, nicht nur bei den Frommen, und besonders oft in der negativen, der Theodizee verwandten Variante: *Wie kann es sein, dass ich erkrankt bin? Ich habe mich doch so sehr bemüht, stets gesund zu leben!* Dass es Unsinn ist, so zu denken, lässt sich schwer bestreiten. Aber emotional ticken wir Menschen wohl manchmal so, dass wir einen Kuhhandel mit Gott, dem Schicksal, dem Leben oder den Gesetzen der Natur für möglich halten. Nein, es lässt sich nicht mit Gott verhandeln. Und falls Gott dich von einem Marktplatzstand aus anspricht und dir das ewige Leben in bester Qualität zum halben Preis feilbietet, dann ignoriere ihn und kaufe nebenan Bananen. Sieht man von den kleinen Chancen der christlichen Theanthropie einmal ab, führen in der Gottesfrage früher oder später alle Anthropomorphismen in die Irre.

Nicht mit, aber *über* Gott sollte man verhandeln, auch wenn dieses in Bekenntniskreisen gar nicht so sehr Usus ist. *Über* Gott und Glauben, Religionen und Weltbilder leidenschaftlich diskutieren und streiten. Nicht so tantig wie im institutionalisierten Interreligiösen Dialog, in dem sich die Fachleute ihre eigene Hasenfüßigkeit als Diplomatie und ihre Unfähigkeit zur Selbstkritik als Loyalität zurechtlegen. *Letztlich glauben wir doch alle an denselben Gott.* Großer Quatsch! Die Götter der meist beteiligten drei Religionen mögen in Gemeinsamem wurzeln und sind doch bestenfalls entfernt miteinander verwandt. Und immer mehr Menschen halten sie zudem für längst schon ausgestorben. Darüber sollte man sich fetzen, bis es wehtut, bis es kracht. Und es gilt

dabei vor allem, die eigenen Fundamente freizulegen und auch angreifbar zu machen.

Im zehnten Jahrhundert schrieb der persische Philosoph *Abu Bakr Muhammad Ar-Razi*, dass die Religion eigentlich nur zu einem taue, nämlich Gewalt und Krieg hervorzubringen. Dafür musste durchaus harsche Kritik von islamischen Gelehrten einstecken. Doch in jener Zeit, da die islamische Kultur wesentlich fortschrittlicher agierte als die christliche, hätte man einen solchen Freidenker in Europa wahrscheinlich einen Kopf kürzer gemacht. Heute dagegen scheint es selbst liberalen Muslimen unmöglich, die Offenbarungsbehauptung einmal der Anfrage durch die Vernunft auszusetzen. Bei den Bekenntnis-Christen sieht es leider keinen Deut besser aus. Und zum Judentum möchte ich nur vermerken, dass es in Israel nach wie vor üblich ist, politische Ansprüche religiös zu begründen – in einem Land, in dem sich zwei Drittel der Bewohner als nicht-religiös oder als Atheisten bezeichnen. Die Weltlage ist in Gefahr. Und weil in den meisten Konfliktherden die Religion explizit oder implizit eine wesentliche Rolle spielt, tut es Not, über Gott zu verhandeln.

Ich habe mal mit der These geliebäugelt, dass der Humanismus viel eher den Frieden garantiere als die Religion. Inzwischen zweifle ich aber daran, seit ich *Yuval Hararis Homo Deus* gelesen habe. Zwar kommt bei *Harari* die Religion nicht gut weg, aber auch am Humanismus, an der radikalen Zentrierung auf den Menschen als das Maß aller Dinge, lässt er kaum ein gutes Haar. Wie soll der *Homo*

*Deus* das Gute garantieren, so lange die These *homo homini lupus* nicht widerlegt ist?

Gerade weil es um uns Menschen geht, sollten wir über Gott verhandeln und streiten, um eine Instanz zu phantasieren, die etwas jenseits unserer eigenen wirkt und über das hinausgeht, was uns an Eigensinn und Gier, an Geiz und an der prinzipiellen Möglichkeit zu töten, doch leider innewohnt. An *Sünde*, wie man klassisch-theologisch sagen würde. Reden wir. Verhandeln wir. Vielleicht finden wir dann einen Gott, der unser Sodom und Gomorrha nicht zerstört, sondern heilt und leben lässt.